



Samstag, 26. August 2023

## Den Hamburgern Alternativen bieten

Niedersachsens Umweltminister Christian Meyer (Grüne) nahm in Cuxhaven Stellung zum Thema Elbvertiefung

Von Ulrich Rohde

Cuxhaven . Sein Vertrauen in Richtung Hamburg sei eindeutig geschwunden, meinte Cuxhavens Oberbürgermeister Uwe Santjer (SPD) bei seiner Begrüßung im Haus der Kurverwaltung, die den zahlreichen Gästen, vor allem aber Niedersachsens Umweltminister Christian Meyer (Grüne) galt. „Kann man noch auf Absprachen vertrauen?“, fragte Santjer.

Der Umweltminister konnte Santjer die Skepsis gegenüber den Absichten der Hanseaten nicht nehmen. Es geht in erster Linie um die Pläne Hamburgs, bei der Vogelinsel Scharhörn Schlick aus dem Hamburger Hafen zu deponieren. Der „vorweihnachtliche Schlickfrieden“, mit dem dieses Vorhaben zunächst abgewendet wurde, wird seither von Hamburger Seite, in Sonderheit von Bürgermeister Peter Tschentscher (SPD), immer mal wieder in Frage gestellt. Er sei kein Psychologe, meinte Meyer, deshalb werde er nicht darüber spekulieren, weshalb Hamburgs Regierungschef das Thema immer wieder aufmache. Dabei sei auch den Hamburgern klar, dass die Messer längst gewetzt sind, will heißen, die Nachbarländer alle juristischen und politischen Hebel in Bewegung setzen würden, falls Hamburg ernst mache und im Herbst Scharhörn erneut auf den Tisch lege.

Das Scheitern der letzten Elbvertiefung, ökologisch wie ökonomisch, steht für Meyer außer Frage. Jetzt gehe es um das Ende der Kreislaufbaggerei, nicht nur darum Scharhörn zu verhindern, sondern auch die Verklappungsstelle Neuer Lüchtergrund zu beenden, aber auch Alternativen anzubieten. Der Bund werde aufgefordert, die Antragsbearbeitung der Verklappung in der Ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) zu beschleunigen und Niedersachsen bringe seine Tiefwasserreederei nördlich von Langeoog ins Spiel. Gleichzeitig müsse das Land dafür sorgen, seine mehr als 600 Kilometer lange Deichlinie dem Klimawandel und damit dem Meeresspiegelanstieg anzupassen. Und dafür braucht es enorme Mengen, die man aus einem „nachhaltigen Sedimentmanagement“ gewinnen möchte, allerdings nicht aus belastetem Material aus dem Hamburger Hafen.

Wie soll es besser werden, wenn`s schlechter wird?

Demgegenüber machten die zahlreich anwesenden Vertreter von Initiativen gegen die Elbvertiefung deutlich, dass die Lösungen weitaus drastischer ausfallen müssten, wenn der Fluss bis 2027, wie von der EU vorgegeben, in einen ökologisch und chemisch akzeptablen Zustand versetzt werden solle. „Wie soll sich der Zustand verbessern, wenn er laufend verschlechtert wird?“, fragte Tanja Schlampp vom „Wattenmeerschutzbund Cuxhaven“. Dem stimmte auch der Minister zu: „Je mehr ich die Natur verändere, desto teurer wird es am Ende.“ Werde nichts unternommen, riskiere der Bund drastische Strafzahlungen.

Dass bereits jetzt, aus Sicht der Initiative „Rettet das Cux-Watt“ illegal, durch den Bund nordwestlich Scharhörns verklappt werde, machte Peter Roland deutlich. Das WSA Elbe-Nordsee rechtfertigte dies damit, dass es sich hier um eine Bundeswasserstraße handle. Dabei lege sich der Schlick in weiten Gebieten über das Sandwatt, so Roland.

Das Baggern müsse zurückgefahren werden und die nationale Hafenkooperation vorangetrieben werden, meinte Elke Roskosch-Buntemeyer von den Cuxhavener Grünen. 2022 seien 43 Millionen Kubikmeter Schlick gebaggert worden, ergänzte Klaus Schroh vom Nabu. Dabei lieferten die Tiefgangsstatistiken keinerlei Begründung für die Elbvertiefung. Die Reduzierung der Baggermengen müsse das Ziel sein. Das will auch das Land Niedersachsen, so Meyer. „Die angeblichen wirtschaftlichen Einbußen für den Hamburger Hafen durch unzureichende Solltiefen sind teilweise herbeigeredet. Die Horrorszenarien sind völlig überzogen.“ Es werde, das könne er zumindest für die Grünen versichern, nie wieder ein Einvernehmen zu einer Elbvertiefung geben.

Walter Rademacher vom Bündnis gegen die Elbvertiefung machte hingegen deutlich, dass das angestrebte nachhaltige Sedimentmanagement zur Gewinnung von Klei für den Deichbau scheitern werde. „Es gibt in der Elbe nicht genug Material, das für den Deichbau geeignet ist. Das bringt nichts. Wir müssen an die Ursachen ran.“

Gar nicht mehr baggern und verklappen, den Fluss in Ruhe lassen, das Artensterben im Watt stoppen, so lautete die drastische Forderung einiger Anwesender, die viel Applaus erntete. „Wir brauchen dringend ein Monitoring für das Wattenmeer“, meinte dazu OB Santjer, um die Veränderungen des Lebensraums zu beobachten. Er sei die ständige Verschiebung von Verantwortlichkeiten in diesem Bereich leid. Minister Meyer stimmte zu: „Es wurden bereits einige Kippunkte überschritten. Aber wir müssen auch den Hamburger Plänen real etwas entgegensetzen und Alternativen anbieten.“

Hamburg gelinge es immer wieder, gute PR in eigener Sache zu machen, meinte der SPD-Bundestagsabgeordnete Daniel Schneider. Darauf dürfe man nicht hereinfliegen und offensiv die eigenen starken Argumente dagegenhalten. „Wir müssen jetzt einen Gang hochschalten, denn die Lage für den Meeresschutz ist dramatisch.“